

Klimawandel

Nichts ist mehr, wie es einmal war! Wir schreiben das Jahr 2004. Jeder dachte in seiner Euphorie: Das muss doch so weitergehen wie im Jahrtausendsommer 2003. Wenn der Klimawandel so aussieht, haben wir Kletterer keine jahreszeitlichen Probleme mehr.

Was dann kam, wissen alle, die sich mit dem Thema intensiver beschäftigen, sehr genau. Es folgten nicht nur eine Weltwirtschaftskrise und 9/11. Das wäre ja alles noch zu bewältigen gewesen. Nein, was folgte, waren Jahre in denen der Sommer auf einen Donnerstag fiel oder maximal zu Zeiten stattfand, an denen kaum einer nur im entferntesten ans Klettern dachte.

Heute schreiben wir den 22. Juli 2011. Seit zwei Wochen sitzen wir auf gepackten Rucksäcken. Zwischen den Fingern bilden sich langsam schon Schwimmhäute.

Der Wetterfrosch trauert und steigt nicht mehr die Leiter hoch

Die Klimatologen haben also Recht behalten. Nicht nur, dass sich die Temperaturen um ein bis zwei Grad erwärmen. Das wäre ja noch zu akzeptieren. Nein, die so geliebten Bergsommer gehen im wahrsten Sinne des Wortes den Bach runter.

Eindeutige Trends?

Trockene Perioden mit stabilen Hochs gibt es immer öfter im April oder Oktober, ja oft sogar oft noch bis in den November hinein. Es ist also Zeit umzudenken!

Geistige Flexibilität ist gefragt

Seit Jahrzehnten ist unsere innere Uhr im Mehrseillängenklettern auf August gepolt, und das Navi steuerte das Busli zielgenau in die Dolomiten. Wetterkapriolen waren bis zur Jahr-



tausendwende nahezu nicht existent oder maximal auf einen Sommer beschränkt.

Bis vor wenigen Jahren wurden Hochtouren im Frühsommer unternommen. Heute steigt man an kalten September- oder Oktobertagen durch die Eigerwand oder die „Colton-McIntyre“ an den Grandes Jorasses. An Bergen mit labilen Gesteinskonstruktionen wie der Dru spielt man Russisches Roulette. Als ich 2003 schrieb, dass es auch am „Gervasutti-Feiler“ zu Felsstürzen mit katastrophalen Folgen kommen würde, wurde ich noch belächelt. Und selbst an tiefer gelegenen Zielen wie dem Einser in den Sextener Dolomiten oder am Grimsel sucht der Berg seinen Weg ins Tal. Der Permafrost geht gerade von uns und mit ihm Tausende Tonnen Gestein, die auf den verbleibenden Gletscherresten ihre letzte Ruhe finden.



| *Pointe Lachenal „Contamine“ im April 2007.*

Zentral- und Westalpen

Für Touren im Mont-Blanc-Gebiet, bei denen die Nullgrad-Grenze über 4000 Meter liegen muss, bieten nahezu nur noch der Juni oder Juli eine Chance. Wer dort Touren unternehmen möchte, muss einfach zu dieser Zeit vor Ort ausharren können, akklimatisiert sein, um dann punktgenau an den wenigen verbleibenden Tagen zuschlagen zu können. Es ist nicht anders als beispielsweise in Patagonien. Nur müssen wir hier nicht im Kühlschranks sitzen, sondern können im warmen Auto mit Standheizung ausharren. Etwas Geduld braucht es halt schon! Und hektisches Hin und Her macht meistens nur die Taschen leer.

| *Zustieg zur Aiguille d'Argentière im März.*



Dauphiné

Wohl dem, der geistig nicht auf ein bestimmtes Ziel fixiert ist und seine Tourenplanung dahin ausrichtet, wo bestes Wetter erwartet werden kann. Solange keine extreme Südströmung oder ausgeprägte Westwetterlage, so wie in diesem Juli, vorherrscht, ist und bleibt die Region um Briançon erste Wahl in der Wetterlotterie. Dort werben die Tourismusverbände mit über 300 Sonnentagen im Jahr um Besucher. Wer die restlichen 60 erwischt, hat eben ausgesprochenes Pech gehabt. Zu definieren wäre in diesem Zusammenhang allerdings, was als Sonnentag gewertet werden darf. Aber selbst bei unsicherer Wetterlage sind namhafte Klettergebiete wie Ceüse oder Orpierre nicht weit, um sich fit zu halten. Und auch in Talnähe gibt es genug zum Klettern.

Dolomiten

Mittlerweile scheint die Südströmung Gefallen an den Dolomiten gefunden zu haben und bringt auch hartgesottene Kletterer immer wieder zur Verzweiflung. Auch eine Flucht ins Sarcatal hilft da nur bedingt. Denn entweder regnet es dort ebenfalls in Strömen oder es ist unerträglich heiß.

Nachdem viele Wände eine Nordkomponente aufweisen und einige Tage zum Abtrocknen nötig sind, wird es auch hier zunehmend schwieriger, gute Bedingungen anzutreffen.

Von den südseitigen, mit Bohrhaken ausgerüsteten Ausweichzielen mal abgesehen, gäbe es zwar noch genug Touren, doch sollte man für die klassisch ausgerüsteten Vorhaben früh aufbrechen, um vor einem Gewitter wieder im Tal zu sitzen, denn die Fluchtmöglichkeiten sind mangels Bohrhaken meist mäßig.



Nordalpen

Wer unsere Bücher durchblättert, dem werden die wenigen Touren aus nordalpinen Regionen vielleicht gar nicht gefallen sein. Nicht, dass es uns dort nicht gefallen würde oder die Kletterei per se schlecht wäre. Nein, das Wetter eignete sich nur an wenigen Sommertagen in den letzten 10 Jahren für einen Besuch. Oftmals bot sich hier nur im Frühjahr oder Herbst die Möglichkeit für südseitig ausgerichtete Touren an. Und so hat es meist nur auf der Durchreise für die eine oder andere Tour gereicht.

In Conclusio

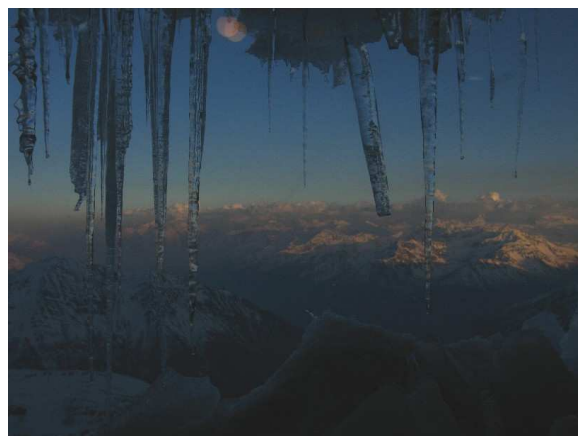
Es scheint sich also herauszukristallisieren, dass wir unseren Biorhythmus auf das Frühjahr oder den Herbst umstellen müssen. Flexibilität und Routenauswahl sind mehr gefragt denn je! Dieser Situation haben wir mit den in unserem Büchern vorgestellten Zielen, zumindest anfangs, ganz unbewusst Rechnung getragen. Mittlerweile liegt es klar auf der Hand, warum wir Ziele aus dem ganzen Alpenraum vorstellen und uns nicht auf eine einzelne Region oder einen Tourenstil beschränken. Es braucht halt für jede Wettersituation die richtige Tour. Und nicht umgekehrt, wie viele nach wie vor meinen.

Dem Wetter ein Schnippchen schlagen

In folgenden Gebieten könnt ihr versuchen, dem Wetter die Nase zu zeigen.



| Links: kritischer Blick. Rechts: Hüttenzauber...



März/April:

Steinplatte (Waidring) – Zustieg mit Ski oder Schneeschuhen gut möglich.

Maladière (Chamonix) – meist schon schneefrei. Und natürlich das Sarcatal für einen stimmungsvollen Saisonauftakt.

April/Mai:

Je nach Schneelage Cheselenfluh (Schweiz) oder Sellatürme, Piz Ciavazes, Passo Falzerago (Dolomiten).

Auch am Rothorn (Schweiz) ist der Zustieg schon früh schneefrei.

Ab ca. Mitte Mai ist die Zufahrt nach Tiefenbach (Furkagebiet) geräumt, und nahezu alle südseitigen Wände bieten sonnengewärmten schnell trocknenden Traumgranit.

Bei einer Nullgradgrenze über 3.000 Meter sind bereits alle südseitigen Chamonixtouren möglich. Besonders zu empfehlen sind Touren rund um die Argentièrehütte, oder von dort über die Haute Route zum Doréesbiwak. An der Aiguille de la Varappe wartet der wohl schönste Hochgebirgsgranit in den Alpen.

Nach ausreichender Akklimatisation sind Touren am Grand Capucin oder an der Pointe Lachenal möglich.



| Herbstwanderung in der Dauphiné.

September bis Anfang November

Auch zu dieser Jahreszeit ist die Dauphiné ein bevorzugtes Ziel, da man fast alle Touren vom Auto aus unternehmen kann.

Bei einem stabilen Herbsthoch findet Ihr am Urkopf, am Gerstfeld und – wenn es vorher nicht geregnet hat – am Salzburger Hochthron fast immer perfekte Bedingungen.

Eigentlich können in allen Gebieten, wo nicht auf Hütten übernachtet werden muss, südseitig noch tolle Touren unternommen werden.

Urlaub aufheben oder umplanen

Denkt also daran, etwas Pulver für den Herbst trocken zu halten oder im nächsten Jahr gleich von vornherein den Urlaub anders zu planen. Wenn bei miesestem Wetter im Juli oder August alle unterwegs sind, ist es zu Hause oft ruhig und auch sehr schön. Und im Spätsommer oder Herbst habt Ihr dann gut lachen.

„Und wenn du denkst, es wird kein Sommer mehr, kommt von irgendwo ein Sonnenstrahl her!“

Betzenstein, im wohl verregnetsten Juli des Jahrhunderts.

Volker Roth



| Mer de Glace, April 2007 Chamonix.